Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1877)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 21. Samstag den 26. Mai 1877.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint
jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder
franco.

Hirtenschreiben
des Hochwürdigsten Bischofs von Basel, Eugenius Lachat, betreffend das Bischofs-Jubiläum Papst Pius IX. den 3. Juni 1877.

(Schluß.)

Ja, theure Diöcesanen, der apostolische Stuhl ist der Mittelpunkt alles christlichen Lebens auf Erden. Er ist wie ein von der Hand des göttlichen Stifters der Kirche erstellter, unerschöpflicher Brunnquell, von welchem Heiligkeit, Wissenschaft, Gesittung und Heil ausströmen und in das Weltall hinaus sich vertheilen, um überall Früchte der Heiligung zu erzeugen und zur Reife zu bringen.

Von diesem in Petrus gegründeten Stuhle aus sind die apostolischen Männer ausgesandt worden, welche die Nationen zum Christenthum bekehrten, von da die Apostelsjünger nach Afrika, ein Irenäus nach Gallien, ein Augustinus nach Brittanien, ein Bonifacius nach Deutschland und dem Norden, ein Franciscus Xaverius nach Indien und Japan. Ja noch täglich entsendet die segnende Hand Pius des Neunten heilige Missionäre, die das Bewußtsein und die Gnade solcher Sendung mit größter Unerschrockenheit ausstattet, so daß sie sehnsüchtig nach Amerikas Norden und Süden, nach dem Orient und Occident, nach den entferntesten Inseln, überall hinaus eilen, das Evangelium zu verkünden und das Kreuz des Erlösers, zumeist mit ihrem Martyrerblute übergossen, aufzupflanzen — als die Fahne der wahren Gesittung und des Heiles der Völker. Hunderte von Bischofstühlen hat Papst Pius IX. errichtet und einem geistigen Eroberer gleich hat er das Reich Christi über alle Theile der Welt ausgebreitet.

Rechnen wir hinzu sein freimüthiges, hochbegeistertes apostolisches Wort! Wie ist er ohne Unterlaß lehrend, unterweisend, mahnend! Er verkündet die Wahrheit, widerlegt den Irrthum, schlägt die Lästerung nieder, erweckt den Eifer der Guten, die Nächstenliebe der Reichen, die Gewissensbisse der Sünder, freilich, ach, oft auch ihren Grimm, weil sie Gesinnesänderung verschmähen. Auch heute noch kann Pius IX., der große Wohlthäter seiner Nation, wie auch Europa's und des ganzen Menschengeschlechtes, seine Lästerer, seine Gegner und Peiniger, so viele Undankbare fragen: Ich habe unter euch so viele herrliche Werke gethan im Namen meines Jesus, ich habe euch mit Gutthaten überhäuft: um welches meiner Werke willen wollet ihr mich nun steinigen? (Joh. 10, 32.)

Was wollen sie antworten, diese entarteten Söhne, die nach Steinen wider ihren Vater langen? Sonderbares Schauspiel! Nach achtzehn Jahrhunderten wiederholen sich gegen den Stellvertreter Christi die nämlichen Anklagen, welche gegen Christus selbst die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten schleuderten. „Er ist Gotteslästerer! denn, obschon Mensch, macht er sich Gott gleich!“ „Seine Lehre ist verderblich, staatsgefährlich!“ „Er hetzt das Volk gegen den Kaiser auf!“ — Und auch Papst Pius kann antworten: Die Schrift ist doch nicht eitel, trügerisch! Steht aber eben nicht im Evangelium geschrieben, ist es nicht göttliche Offenbarung, daß auf mir (als Petri Erbe) die Kirche Gottes gegründet ist, daß ich den Auftrag habe, meine Brüder im Glauben zu stärken, die ganze Heerde Christi zu weiden? Wohl bin ich nur ein Mensch, aber es ist Einer, der es liebt, des Schwachen sich zu bedienen, um Mächtiges zu vollbringen. Auch Petrus war bloß ein Fischer und seine Schwäche ward uns allen kund; und dennoch erhob in Christus an seiner Statt zum Haupte der Kirche, machte ihn zu deren Felsen und bekleidete ihn mit seiner, des Gottmenschen, eigenen Autorität! Im Schwachen ist Christus stark — im Menschen auf Petri Stuhl lehrt Christus Wahrheit, wirkt Christus Heiligkeit. Warum sagt ihr also, daß ich Gott lästere? Welches Werkes wegen steinigt ihr mich?

Indessen, geliebte Bisthumsangehörige, o gewiß, uns gehen diese Worte nichts an! Uns ergreift vielmehr heiliger Schauder, so oft wir Zeugen solcher Schmähungen sind; aus unserer Brust haben wir für den besten der Väter nur Zurufe der Verehrung und Liebe! Treu dem hl. Vater Pius IX., wollen wir ewig nie wider ihn wortbrüchig werden; in der Barke Petri froh geborgen, wollen wir darin ausharren, des glücklichen Einlangens in den Hafen versichert und darum von keinen Wogen und Stürmen entmuthigt, deren mehr oder minder jede Fahrt durch dieß zeitliche Leben erfährt. Und besonders heute lasset uns das Jubiläum des großen heiligmäßigen Papstes, unseres Pius IX, vereint mit dem Jubel von Millionen Katholiken, begeistert feiern, unter frommer Danksagung für dieß glorreiche Ereigniß, dankbar preisend Gott den Herrn — ihn, den Vater unendlicher Majestät — Patrem immensæ majestatis —, seinen wahren, eingebornen, anbetungswürdigen Sohn — Venerandum tuum verum et unicum Filium, — wie auch den heiligen Geist, unsern göttlichen Tröster — Sanctum quoque Paraclitum Spiritum.

Ueberdieß, wenn wir bedenken, mit welcher Liebe, welchem Muth und welcher Standhaftigkeit Pius IX. die Kirche regiert; wenn wir dessen hohe Einsicht und Geistesschärfe, wie auch dessen edlen Charakter in Betracht ziehen, so würden wir noch weitere Motive finden, die uns zum Dank gegen Gott auffordern, der seine Tage in so seltener Weise verlängert. O wer von denen, die das Glück gehabt, diesen ehrwürdigen Greis zu sehen, ward nicht hingerissen von dieser Erhabenheit, mit Heiterkeit gepaart, von diesem Geist und Liebe strahlenden Blicke, von dieser einfachen, aber fesselnden Beredsamkeit, von diesem ebenso würdevollen als väterlichen Ausdruck seines ganzen Benehmens? Und was wäre noch zu sagen von der Maßhaltung und Weisheit seines Urtheils, von seinen, der Gerechtigkeit stets gleich wie der Milde entsprechenden Verfügungen, von seinen Akten des Edelmuthes, von seiner ruhigen Gefaßtheit angesichts selbst der drohendsten Gefahren, von seinem Eifer für Gottes Ehre, für der Seelen Heil, für die Verbreitung des Evangeliums? Wie einfach ist übrigens Alles an ihm, wie arm lebt er bei all' der Erhabenheit seiner Stellung, wie sind nicht alle seine Tugenden und Vorzüge gerade der hohen Mission, welche die Vorsehung ihm anvertraut hat, entsprechend?

Und als ob im Bilde unseres geliebtesten heiligen Vaters kein Zug, der es edelgesinnten Herzen theuer zu machen geeignet wäre, fehlen sollte, haben sich die Ereignisse derart gestaltet, die Umstände sich verschlungen, Haß und Bosheit im Weltkampf sich überboten, daß auch die glorreiche Märtyrerkrone es schmückt. Welche Leiden, welche beständig erneuerten Bekümmernisse, welche Bitterkeiten haben die Tage unseres sanften

heiligen Vaters nicht schon getrübt, weil sein Streben vor Allem darauf ging, unser heiliges Erbgut, die kostbare Glaubensgnade uns unverkümmert zu bewahren und seiner erhabenen Pflicht und verantwortungsschweren Aufgabe auf dem Stuhle Petri vollkommen zu genügen? Wahrlich, auch nur vom rein menschlichen Standpunkte aus, läßt sich jene Begeisterung der Liebe, der Bewunderung und des Dankes völlig begreifen, welche sich beim Herannahen seines Jubelfestes von Seite aller seiner treuen Kinder kundgibt: Te per orbem terrarum sancta confitetur Ecclesia. „Auf dem ganzen Erdkreise überall preist dich die Kirche der Geheiligten."

Dennoch, gerade in diesem feierlichen Zeitpunkte, in welchem so viel Weh und Schmerz, die das Herz unseres erhabensten greisen Vaters bestürmen, auch den Groll des bittersten Gegners sänftigen, den grausamsten Haß entwaffnen sollte, gibt es (wer sollte es glauben) Katholiken, entartete Söhne ihrer Kirche, selbst treulose Priester, die für den ehrwürdigen Greis, ihr Haupt und ihren Vater, nur Steine statt des Dankes, Insulten statt des Preises haben! In Gesellschaften, in Schriften, in der Tagespresse und in Rathssäälen hören wir diese giftigen Zungen ihre Pfeile der Schmähung und des Spottes entsenden. Acuistis enim linguas vestras. „Ihr habt wider ihn eure Zungen geschärft!" (S. Aug. sup. Ps. 63.) Wohlan, gerade weil dem so ist, möge die Schaar der getreuen Priester, mögen alle wohlgesinnten und aufrichtigen Katholiken, ja alle Rechtschaffenen überhaupt im gemeinsamen Ausrufe dem entgegen jubeln, den das glänzende Heer der Blutzeugen selbst bewundert als den starken Held Israels: Te martyrum candidatus laudat exercitus.

Im Gesagten haben wir, Geliebteste im Herrn, bloß etwelche Gesichtspunkte aufgeführt, in denen sich uns die Motive für die Freude, das Frohlocken und den Jubel der katholischen Welt über die Bischofssecundiz Pius des Neunten nahe legen. Wir begreifen, wie gerecht der Zoll der Huldigung und der Sympathie ist, welche dem majestätsvollen Greise auf Petri Thron entgegengebracht wird, und wie pflichtschuldig der Dank, den wir dem Allerhöchsten darbringen, daß er den Erwählten seiner Rechten so wunderbar geschützt und erhalten hat. Jesu Christo selbst gilt der Preis, ihm, dessen Stellvertreter auf Erden Pius IX. ist, zugleich Nachfolger des hl. Petrus, dem der Heiland die Schlüssel des Himmelreiches übergeben und dessen Person in Pius IX. fortlebt.

Sollte nicht auch der Gedanke uns alle durchdringen, daß, wenn je ein Zeitpunkt uns zum Lob des Gerechten, zur Anerkennung seiner Verdienste, zur Vertheidigung seiner Sache und zur ehrenden Entschiedenheit in der pflichtigen Stellungnahme unter seinem glorreichen Banner dringlich einladet, es nunmehr ist, wo so ungestüme Wogenbrandung wider den Fels Petri sich erhebt, die Privilegien des hl. Stuhles so mißachtet, die Lehren und Aussprüche desselben so mißdeutet, seine Handlungen so schief beurtheilt, seine Person und sein Charakter selbst beschimpft werden, wo seine Noth größer, die Hilfe entfernter ist als je, und sein Schmerz unsagbar? Wahrlich, der Moment scheint dazu angethan, uns aufzufordern, so viel an uns, wider die Ungerechtigkeit zu protestiren und dem Toben der Feinde gegenüber festen Muth zu entfalten.

In der That, sind dies, geliebte Brüder, nicht der Gründe genug, die kommende Feier festlich zu begehen, überall da wenigstens, wo noch religiöse Freiheit gewährt wird? Weit entfernt, daß uns hiebei Rücksichten der Partei, unvaterländische Gesinnung, Aufhetzung gegen den Staat vorzuwerfen wären, würde vielmehr jedes heilsame Interesse seine Befriedigung finden, wenn wir alle treu zur Kirche, zum Stuhle Petri halten und heute speciell um Pius IX., den Jubelgreis, als seine folgsamen Kinder uns schaaren!

Indem wir hienach unserer bischöflichen Amtspflicht, dem Zeitbedürfniß und der Ehre unseres Bisthums, wie auch unserem eigenen Herzensdrange zu genügen gedenken, und übrigens jedem weitern Ausdruck der Freude und des Dankes freien Lauf lassen, verordnen wir, daß der 3. Juni, Sonntag in der Oktave des Fronleichnamsfestes, fünfzigster Jahrestag der bischöflichen Weihe Papst Pius IX., in der Diöcese Basel als hochfeierlicher Festtag solle begangen werden und der Gottesdienst also der Würde eines hohen kirchlichen Festtages zu entsprechen habe.

Es soll daher während des Pfarrgottesdienstes Vor- und Nachmittags in gewohnter Weise das Hochwürdigste Gut ausgesetzt werden. Vor dem Hochamte Morgens wird das Veni Creator angestimmt; Nachmittags soll nach der Vesper — oder nach Belieben beim Abendsegen — die lauretanische Litanei, zur Anrufung der Fürbitte der göttlichen Mutter, mit dem Volke gebetet, und dann zur Danksagung das Te Deum gesungen werden. Der Segen mit dem Hochwürdigsten Gute bildet den Schluß der Feier.

Der heilige Vater hat in Eröffnung der geistigen Gnadenschätze der Kirche den Gläubigen, bei Beobachtung der gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablaß auf diese Feier hin gewährt, und für das Bisthum Basel laut speciellem apostolischem Rescript zur Gewinnung dieses Ablasses selbst die ganze Woche von Sonntag den 3. Juni bis zum folgenden Sonntag den 10. Juni eingeräumt.

Wir selbst, geliebteste Brüder, fühlen uns glücklich, als euer Bote und Dollmetsch dem hl. Vater persönlich eure Theilnahme in Freude und Trauer, eure Wünsche und Gratulationen überbringen, ihn mit der Schilderung eurer Treue und Festigkeit trösten und für euch, eure Angehörigen und eure Gemeinden den Apostolischen Segen heimbringen zu können. Jemehr wir von Trübsal umringt werden, desto mehr fühlen wir ein wahres Bedürfniß, an der stets erfrischenden Quelle unsere Seele zu laben. Zu den Füßen des Statthalters Jesu Christi werden wir weisen Rath und neue Ermuthigung finden zur Erfüllung unserer Oberhirtenpflicht im schwierigen Bisthum, und an der glorreichen Grabesstätte der hl. Fürstapostel Petrus und Paulus werden wir für unsere Söhne in Christo, für unsere Diöcese und das Vaterland beten, auf daß alle Getreuen durch die Fürbitte dieser ausgezeichneten Blutzeugen auch die Gnade der Ausdauer und Beharrlichkeit, jene Bedauernswerthen aber, die sich schwach erzeigt, und jene Priester, die zu unserm bittern Herzenleide in die Reihen der Abgefallenen übergetreten, die Gnade der Reue, der Sinnesänderung, der Erkenntniß der Wahrheit und der wirklichen Umkehr in die Schafhürde des Hirten der Hirten erlangen mögen. Mögen unsere Gebete hiefür Erhörung finden!

O Christus, König der Glorie, würdige dich, mein Flehen zu erhören, Tu Rex gloriæ, Christe! Du bist der Sohn des lebendigen Gottes, der, um uns zu erlösen, das Todesurtheil von uns zu heben und den Gläubigen die Pforte des Himmels zu eröffnen, nicht verschmäht hat, in Menschennatur geboren zu werden! Jetzt thronst du in deiner Herrlichkeit zur Rechten des Vaters, von dannen du dereinst als Richter wieder kommen wirst. Judex crederis esse venturus! O Herr, wir bitten dich flehentlichst, komm' deinen Dienern zu Hilfe, die du um den Preis deines kostbarsten Blutes erlöset hast. Te ergo, quæsumus, tuis famulis subveni, quos pretioso sanguine redemisti. O gib, daß wir aufgenommen werden zur Zahl deiner Auserwählten in der ewigen Glorie! Hilf, hilf deinem Volke, o Herr, und segne dein Erbtheil! Lenke deine Getreuen, und ziehe sie an dich, hinauf zum Himmel! Wie wir hienieden alle Tage dich preisen, so wollen wir dann droben in alle Ewigkeit deinen Namen benedeien. O Christus, behüte uns gnädigst vor aller Sünde und erbarme dich unser! Ja, habe Erbarmen mit uns, o Herr, und laß stets herniedersteigen auf uns den Thau deiner Huld; denn auf dich setzen wir allein unsere Hoffnung. Wohlan, o Herr Jesus, auf dich habe ich vertraut, ich werde nicht zu Schanden werden. Amen. In te, Domine, speravi, non confundar in ælernum. Amen!

Dieser unser Erlaß soll in den Pfarrkirchen der Kantone Luzern und Zug Sonntags, am Dreifaltigkeitsfeste, den 27. Mai, beim vormittägigen Pfarrgottesdienste von der Kanzel verlesen werden. Die Hochwürdige Diöcesangeistlichkeit ist überdies gebeten, den Gläubigen, welche vom 3. bis 10. Juni den vollkommenen Ablaß gewinnen wollen, zuvorkommendst Gelegenheit zum

Empfange der hl. Sakramente der Buße und des Altars zu bieten.

Gegeben zu Luzern, an der Stätte unseres Asyls, den 30. April 1877.

✝ **Eugenius,**
Bischof von Basel.

Gottes Wege sind nicht der Menschen Wege.

Jesaia 55, 8. 9.

—

Das bevorstehende Jubiläum unseres hochverehrten obersten Hirten Pius IX. ruft uns jenes Wort des alten Sehers wieder lebhaft vor Augen. Nachfolger des Apostelfürsten und einer Reihe großer und heiliger Männer auf der obersten Stufe des Apostolats, Erbe ihrer Tugenden und hervorragenden Eigenschaften, bietet er uns auch in seinen Schicksalen ein Abbild von den wechselnden Geschicken der Kirche, welche Gott auf seinen ganz eigenen Wegen leitet, erhält und erhöht, hoch über die Gedanken der Menschen, ja, wider alle Erwartungen und Anstrengungen derselben

Nur einen kurzen Blick auf den Zeitraum von drei Menschenaltern. Am Anfang dieses Jahrhunderts stand das Papstthum auf der scheinbar tiefsten Stufe der Ohnmacht: Pius VI. und der VII. gefangen, weggeführt, von einem titanischen Menschen mit Uebermuth behandelt, und — gerade in dieser scheinbaren Erniedrigung errangen sie sich durch ihre leidende Tugend und Charakterfestigkeit die Achtung aller denkenden Menschen, welche wahre Größe zu würdigen verstehen.

Fünfzehn Jahre später kehrte Pius VII. zurück nach der Weltstadt, geachtet und gefeiert von ganz Europa; der Mann, der ihn bald mit Drohungen, bald mit Schmeicheleien zum Werkzeug der Staatsgewalt hatte machen und so seiner eigentlichen Würde berauben wollen, mußte sein Reich verlassen und in der Verbannung sterben. Mit Pius VII. begann die Kirche wieder ihre von Gott verliehenen Rechte geltend zu machen, nicht bloß im äußern Besitze des Patrimoniums Petri (das nur dem höhern Zwecke der Selbstständigkeit des Kirchenhauptes dienen muß), sondern in der würdigen Stellung der Kirche gegenüber der neu organisirten europäischen Staaten. Es war die Zeit der Concordate, der Anerkennung der Kirche als einer selbstständigen Macht von Gottes Gnaden, berufen, in Einverständniß mit der weltlichen, ebenfalls von Gott geordneten Autorität die geistigen Interessen der Völker zu pflegen.

Wieder 15 Jahre vergingen, da wurde das restaurirte Staatensystem Europa's durch die Juli-Revolution neuerdings erschüttert. Auch der frühere Widerspruch gegen die Kirche erwachte selbst unter den Regierungen, vorzüglich durch die geheimen Verbindungen, welche durch die Regierungen die Kirche stürzen wollen, um mit den Regierugen dann ganz leicht fertig zu werden. Die päpstliche Herrschaft war natürlich ein Hauptobjekt des geheimen und offenen Angriffs, namentlich unter Gregor XVI.

Wieder nach 15 Jahren ungefähr bestieg Pius IX. den päpstlichen Thron, nach menschlicher Auffassung begünstiget durch den Einfluß Frankreichs und ausersehen, den dort geltenden Anschauungen zu dienen. Gottes Wege gingen einen höhern Gang. Es mußte sich — so scheint es — zeigen, daß auch die redlichsten Absichten und die edelsten Eigenschaften eines Kirchenhauptes gegenüber von Gegnern verloren sind, welche den Glauben an Christus und den Gehorsam unter einer göttlichen Ordnung verläugnet haben. Mit den reinsten Intentionen und einer fast übermenschlichen Güte und Liebe kam Pius den Wünschen des Volkes und derjenigen, welche sich zu Sprechern desselben aufwarfen, entgegen; umsonst, blutige Gewaltthat gegen seine Diener, Zertretung aller Bande der Ordnung, Todesandrohung gegen ihn selbst war sein Dank. Er mußte in die Verbannung entweichen.

Wieder etwa 15 Jahre vergingen. Nach Rom zurückgekehrt, hatte Pius IX. und sein Staatssekretär Antonelli, der hochverdiente und tiefgeschmähte, Alles gethan, um die Wunden der römischen Revolution zu heilen und dem Kirchenstaat alle Segnungen einer kirchlichen Staatsordnung und einer ächten Civilisation zuzuwenden. Frankreichs Abgeordneter, der Graf Rayneval, mußte dieses Zeugniß gegenüber seiner Regierung ablegen. Das Alles half nichts.

Es war wieder die französische Regierung, die von 1860—70 durch geheime Machinationen den Bestand des Kirchenstaates untergrub und sich zu diesem Zwecke mit der sardinischen heimlich verband. In diesen zehn Jahren voll Kummers über die Perfidie der Höfe und über die heranschleichende Vergewaltigung konnte die Kirche wohl ihre religiösen Feste feiern und ihren Glauben freudig entwickeln, aber ihre äußere Existenz wurde mehr und mehr bedroht und angegriffen. Die besten Provinzen wurden dem Kirchenstaat entrissen; ein französischer Hofschranze veröffentlichte jenes elende Pamphlet, in welchem dem Papste „der Vatikan und ein Garten um denselben her" in Aussicht gestellt wurde; der eigentliche Verfasser des Libells war Napoleon III. selbst.

Im Jahre 1870 brach jener Krieg aus, den „der Papst provocirt haben soll!" Dieser colossale Wahnsinn — Lüge kann man es nicht nennen, es ist zu dumm — fand Glauben und wird bis auf den heutigen Tag wiederholt. Ueber den Urheber des Krieges erging das Gericht Gottes; wie er Andern Schlingen gelegt, so fiel und fing er sich in den Schlingen seines Schülers; wie er den Papst verlassen, nachdem er ihn bloßgestellt, wurde er auch verlassen und seine Elendigkeit für immer bloßgelegt. Sein bisheriger Verbündeter benutzte noch die letzten Agenblicke der napoleonischen Herrschaft, um die ihm bezeichnete Beute zu überwältigen, dann verband er sich mit dem Gegner des Geschlagenen, um sich die Beute zu sichern. Von jetzt an schaltete der König des einen Italiens in Rom; der eigentliche Herr und Direktor ist aber in Berlin. Dem Papst gab man einen Freibrief in herrlichen Phrasen und bot ihm drei Millionen Lire für seine Haushaltungskosten; auch versprach man die Güter und Stiftungen der Kirche zu respektiren. Diese Phrasen hinderten aber die italienische Regierung nicht, sich in Rom festzusetzen, die Paläste und frommen Institute, welche Päpste und katholische Nationen gegründet, in Beschlag zu nehmen, Schritt für Schritt ihre Anmaßungen und Gewaltthaten zu vermehren, bis sie endlich — danken wir Gott dafür — dem eingeschlossenen Papste die Hand binden und den Mund schließen wollte. Das geschah im einunddreißigsten Jahre des Pontifikates Pius IX. Jetzt scheint ein Wendepunkt einzutreten. Gottes Vorsehung war ihre eigenen Wege gegangen. An innerer Freiheit und Würde, an äußerer Geltung, Liebe und Anhänglichkeit war Pius IX. vor den Augen der ehrbaren Welt unermeßlich gewachsen; sein Amt und seine Person haben wieder eine Bedeutung erlangt, wie sie das Papstthum seit Jahrhunderten nicht mehr gehabt. Er ist im Angesicht von Freund und Feind der Centralpunkt der christlichen Anschauungen und Bestrebungen geworden, und Christi Wort hat sich wieder voller und voller erwiesen: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen.

Aber eben diese Kirche, diese christlichen Ideen und Bestrebungen will man mit Pius IX. begraben. Das ist der eigentliche und tiefste Grund und die bewegende Kraft des „Kulturkampfes." Auch hier wird es sich erwahren: „Meine Gedanken sind nicht euere Gedanken, und meine Wege gehen hoch über die Wege der Menschen." Man singt noch Andern zuvor das Requiem, ehe es an der Todtenbahre des Papstthums ertönt. Die Begründung überlassen wir einer bessern Feder in dem in nächster Nummer folgenden Auszuge aus dem Hirtenschreiben eines schweizerischen Bischofes.

✠

Karl Anton Herrmann,

Stadtpfarrer in Bremgarten.

(Schluß.)

—

Herrmanns Kanzelberedsamkeit war zwar keine deklamatorische, keine feurige und keine äußerlich bestechende, aber sie beruhte auf Herz und Gemüth, sie kam von Herzen und drang zum Herzen, sie beruhte auf theologischer Zartheit und Gründlichkeit, war nie verletzend, nie beleidigend, sondern stets berechnet, getragen von Liebe und Güte, verbunden mit Belesenheit in theologischen und profanen Schriften. Herrmann war deshalb ein gern gehörter Prediger und wurde von seinen Freunden und Nachbarspfarrern viel auf die Kanzel ge-

rufen. Es gibt wenige Pfarrgemeinden in dieser Umgebung, denen er nicht das Wort Gottes verkündet hätte. Er arbeitete leicht und schnell. Nicht selten kam es vor, daß er erst am Vorabende vom Nachbarspfarrer mit einer Ehrenpredigt wegen unvorhergesehenen Hindernissen betraut wurde. „Dir muß geholfen sein, eine Predigt mußt du haben", war seine gewohnte Antwort. — Kurz, es mochte einem geistlichen Freunde irgend welche Pastoralverlegenheit bereitet sein, er wandte sich an Pfarrer Herrmann und dieser brachte Hülfe.

Im Beichtamte, dem er alle Sonn- und Feiertage gewissenhaft oblag, besaß er besonders das Zutrauen der Männer zu Stadt und Land. Wie segensreich er auch hierin gewirkt, das Alles ist dem lieben Gott bekannt, den Menschen bleibt es Geheimniß.

Was er den Armen war, das zeigt sein Grab und sein verhältnißmäßig geringes Vermögen. „Kein Seufzer eines wahrhaft Unglücklichen soll an mein Ohr dringen, ohne daß er auch in meinem Innern einen lebhaften Wiederhall finde", hatte er gesprochen am Tage seiner Installation. Wahrlich manch' ein Seufzer drang an sein Ohr und manch' eine Klage wurde durch ihn gestillt. Denn nach Bremgarten pflegt gerne die ärmere Landbevölkerung des Verdienstes und der Unterstützung wegen hinzuziehen, von dieser war Herrmann ganz besonders in Anspruch genommen. Wohl wurde seine Güte öfters mißbraucht, allein lieber neunundneunzig Unwürdigen geben, als einen einzigen Würdigen abweisen, war sein Grundsatz. Hart konnte er gegen Niemanden sein, wer ihn um Hülfe anflehte, der fand sie.

Am Krankenbette war Herrmann ein guter Freund und liebevoller Vater. Sein Wort war kurz, aber freundlich und liebevoll. Jedem hatte er das Seine, ihm Eigenthümliche und Nöthige. Den armen Kranken zumal verließ er nie, ohne ihm eine Gutthat gespendet zu haben. Vorerst den leiblichen Hunger und das leibliche Elend des Kranken zu stillen, damit in ihm der geistige Durst nach Buße, Reue und Gnade erwache, war sein Streben.

Doch nicht bloß für Unglück und Schmerz, auch für Glück und Freude hatte der treue Seelsorger ein offenes Herz und ein theilnehmendes Gefühl. Glück und häusliche Freuden bei seinen Pfarrkindern zu sehen und zu finden, war ihm ganze und ungetheilte Freude. Konnte er mit dieser überraschen, so that sie ihm kindlich wohl. „Kein Freudenstrahl aus dem Auge eines Glücklichen soll mir entgegen leuchten, ohne daß er auch mein Herz erwärmte und in dasselbe hineinzündete", war sein Wort beim Beginne seiner Seelsorge. Darum nahm er stets innigen Antheil an den Freudenfesten seiner Gemeinde, nahm am weißen Sonntage die ärmeren Erstcommunikanten zu sich in den Pfarrhof und bediente sie selbst. Darum schlug er selten eine Einladung zu Familienfesten aus, darum wußte er stets bei solchen Anlässen ein freundliches und passendes Wort zu sprechen, darum freute er sich innig und lieb im Kreise seiner glücklichen Pfarrkinder, verschmähte selbst „zur guten Letzt" zur Erhöhung der Freude und Geselligkeit ein freundliches Spiel nicht.

Im Umgange mit den andern Glaubensgenossen beobachtete Herrmann die größte Zartheit und Rücksicht, wo er ihnen immer begegnen und in Verbindung treten mochte. Ihre Kinder hingen an ihm so gut und so treu, wie am eigenen Seelsorger. Darum machte er auch bei Austheilung von Geschenken bei Freudenerweisungen unter den Kindern Bremgartens keinen Unterschied. Hatte er doch gesprochen:

„Von unserem kirchlichen Standpunkte aus gehören zwar nicht alle einem Schafstalle an, allein gleich wohl liegt mir das Wohl Aller am Herzen. Darum kenne ich keine Toleranz, ich kenne nur Liebe. Ich will Andere, die nicht gerade in Allem so denken und fühlen wie ich, in hiesiger Gemeinde nicht etwa toleriren, nein, ich will sie lieben. Mein Herz ist so enge nicht, daß es nicht noch ein Plätzchen hätte auch für sie und ihnen nicht einst ein Plätzchen gönnte im großen Vaterhause droben."

Alle wollte er herbeiziehen, zu Allen ließ er sich herab, Allen war er zuvorkommend. Niemand that er wehe, wenigstens nicht in Absicht; entschlüpfte ihm ein hartes Wort, so empfand er es selbst am schmerzlichsten. Schlicht und einfach, leutselig und treu bewegte er sich in seiner Pfarrgemeinde, stets vom besten Wohlwollen erfüllt und von den besten Wünschen für seine Pfarrkinder beseelt. Er wollte Allen Alles werden!

Mit all' dieser priesterlichen Thätigkeit verband Herr Pfarrer Herrmann Gebet und Studium. In jenem suchte er seinen Halt, in diesem seine Stärkung. Gewissenhaft betete er seine Tageszeiten, andächtig verrichtete er das hl. Meßopfer. Stets beschäftigte er sich mit der älteren und neuern kirchlichen und profanen Literatur, erhielt sich dadurch auf der Höhe der Zeit und des Wissens, wie in der Befähigung, in jede Lücke zu treten und auf jede Frage antworten zu können. Er war ein Mann seiner Zeit, verstand sie nach ihrer guten und schlimmen Seite zu würdigen; mit Ruhe und Bedacht durchschaute er ihre Bläne und Verhältnisse, wußte stets rechten Rath zu geben. Politiker war er nicht, nur wenn politische Verhältnisse die kirchlichen bedrängten, nahm er gegen jene Stellung. Seine Lebensweise war eine einfache, sparsame, genügsame und haushälterische, hingegen im Umgange mit Andern war er nobel und splendid. Mit ganzer Seele hing er an seinen Anverwandten und Freunden, für jene nach Kräften zu sorgen war sein Wunsch, diesen zu dienen seine stete Freude. Gerne saß er im trauten Kreise seiner Alters- und Standesgenossen, gerne auch besuchte er die benachbarten Landpfarrer, fand sich glücklich und zufrieden in geselliger Stunde mit ihnen.

Diese so schönen Züge aus dem Lebensbilde des Hingeschiedenen bestätigend, sprach an Herrmanns Grabe der Hochw. Herr Fr. Xav. Huber, Dekan des Capitels Bremgarten, in seiner ergreifenden Leichenrede:

„Ihr selbst seid Zeugen von all dem, und euere Thränen verkünden es laut, wie viel ihr durch seinen Hingang verloren, und was er sonach für euch Alle gethan hat. — Das Amt des Seelsorgers ist ein sehr schweres und schwieriges, zumal in unsern Tagen. Schon der hl. Gregorius der Große nennt es „die Kunst aller Künste" (Lib. Pett. 1, 1), und der hl. Chrysostomus schreibt: „Es ist ein Amt, eine Bürde, furchtbar selbst für Engelsschultern." — Wie Vieles wird von dem katholischen Pfarrer und Seelsorger gefordert, daß er den Namen eines guten und getreuen Hirten und Dieners Jesu Christi verdiene — von Seite der Menschen — und erst von Seite Gottes! Fürwahr! unser hingeschiedene Pfarrer hat ihn verdient diesen Namen, durch seinen unermüdeten Pflichteifer, durch seine stets wachsame Sorgfalt für Alle, durch seine unbesiegliche Güte und Herzlichkeit gegen Alle, durch seine unwandelbare Friedliebe und durch seine rastlose Thätigkeit in allen Zweigen seines hl. Amtes."

Nachdem der Redner das oben angegebene Programm Herrmanns beim Antritt seines Amtes angeführt, setzt er bei:

„So erklärte der theure Hingeschiedene bei der Uebernahme seines Seelsorgeramtes in hier. Und er hat Wort gehalten dieser Mann der Güte und Milde, der Eintracht und des Friedens, sowie der eifrigsten Thätigkeit für Gottes Ehre und das Heil der Gläubigen. Weit über die Grenzen seiner von ihm so heiß geliebten Pfarrgemeinde hinaus ging seine apostolische Strebsamkeit; wo er konnte, half er gerne aus mit Rath und That. Ist er nicht ein Opfer geworden seines apostolischen Eifers im treuen Dienste des Herrrn? Vor wenigen Tagen noch half er bereitwilligst aus in einer Nachbargemeinde bis zur Erschöpfung seiner Kräfte und seiner Gesundheit. Also blieb er treu im Dienste seines Herrn bis ans Ende!

Das Priesterkapitel Bremgarten achtete und schätzte den theuren Hingeschiedenen dieser seiner bewährten Treue wegen hoch als eines seiner umsichtsvollsten und eifrigsten Mitglieder, ausgezeichnet durch Wissenschaft und Tugend, und wählte ihn noch im vorigen Jahre zum Candidaten für die Stelle eines Mitgliedes des katholischen Kirchenrathes. Nur auf inständiges Drängen seiner Mitbrüder willigte er endlich in diese Candidatur ein, — und die hohe Regierung berief ihn zu einer Würde, die er nur ungern auf sich nahm. Dabei vergaß er seine Hirtenpflichten nicht im Geringsten; er erfüllte sie nur noch eifriger und treuer, gedenkend des Wortes

des lebendigen Gottessohnes: „Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben!" (Off. 2, 10.) Und er hat sie ihm gegeben, dem guten und getreuen Diener. Er hat zu ihm gesprochen: „Geh' ein in die Freude deines Herrn!" Eine sehr heftige Lungenentzündung, deren Keim er von der genannten letzten Aushilfe mit nach Hause brachte, brach den Faden des theuren Lebens ab; am 2. dieses Monats um Mittag 11 Uhr hat der Selige, gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Religion, seine irdische Laufbahn vollendet, allzufrüh für die Pfarrgemeinde, für die Geistlichkeit und Volk, in einem Alter von 46 Jahren und 7 Tagen."

Nach den frommen Lehren, welche der Anlaß darbot und das Wort des Redners klar und kräftig aussprach, folgte die Mahnung, den Herrn um einen würdigen Nachfolger des dahingeschiedenen Seelsorgers zu bitten, „der eben so gut, eben so getreu, eben so eifrig sein möge in jeder Pflichterfüllung, wie der Hochw. Herr Carl Anton Herrmann gewesen. Groß ist die Ernte, der Arbeiter sind Wenige." Auf kurze Zeit folge freudiges Wiedersehen dort oben und dereinst glückliche Auferstehung!

Wir schließen uns, tief bewegt, diesem Mahnrufe an. Have, pia anima!

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Rom. (Brief vom 22. Mai.) Täglich treffen noch Pilger aus der Schweiz in der ewigen Stadt ein, so daß ihre Zahl zirka hundert erreicht und die katholische Schweiz im Kreise der katholischen Völker am Jubelfest Sr. Heil. Papst Pius IX. gut vertreten ist.

Auch die Geschenke, welche die Schweizer nach Rom gesandt und in dem vatikanischen Palast ausgestellt werden, nehmen einen würdigen Rang ein. Das Hauptgeschenk, welches dem hl. Vater Pius IX., große Freude macht, besteht aus Schweizer-Uhren, 62 Stück in drei Gruppen, wovon einige aus der berühmten Fabrik Pattek aus Genf von besonderem Werth sind. Diese Uhren werden in der vatikanischen internationalen Ausstellung zugleich diese vaterländische Industrie empfehlen.

Heute den 22. Mai ertheilte der hl. Vater eine internationale Audienz, zu welcher auch mehrere Schweizer berufen wurden; am 26. werden alle Schweizer-Pilger vom hl. Vater in öffentlicher Audienz empfangen werden.

Der Geist des greisen Papstes ist jugendlich frisch, die Stimme fest und kräftig; allein die physischen Kräfte sind durch das Alter geschwächt.

Für die Schweizer-Pilger wurde folgendes Programm festgesetzt, welches fleißig befolgt wird:

17. Mai: Ankunft in Rom.
19. Gemeinschaftlicher Besuch der St. Peterskirche. Messe am Hochaltar Morgens 7½ Uhr. Religiöse Gesänge und allgemeine Communion.
20. Feierliches Fest in S. Peter in Vincula. Vollkommener Ablaß. Pontificalamt mit Aushülfe der Sänger der Sixtinischen Kapelle, 9 Uhr.
21. Besuch in S. Johann im Lateran. Messe um 7½ Uhr in der Sakramentskapelle: Gesang, Allerheiligen-Litanei. Nach der Messe: Besuch der heiligen Stiege Hierauf Besuch der Kirche S. Croce di Gerusalemma und Verehrung der großen Passionsreliquien.
22. Besuch der Kirche S. Maria Maggiore. 7½ Uhr Messe in der Muttergottes-Kapelle. Gesang: Lauretanische Litanei und Salve Regina.
23. Besuch der Kirche St. Paul außer den Mauern. Messe um 8 Uhr. Gesang: Psalm Miserere.
26. General-Audienz beim hl. Vater. Schon am Vorabend können die eingeschriebenen Pilger ihre Audienzbillete um 8 Uhr Abends im Saale der Unbefleckten Empfängniß beziehen, Piazza Borghese 91.

Der heilige Vater hat sich gewürdiget, auf Anfrage des Hochwürdigsten Bischofs Lachat, zur Gewinnung der Ablässe, den Besuch der 7 Hauptkirchen auf 4 zu beschränken, nämlich S. Peter, S. Johann im Lateran, S. Maria Maggiore und S. Peter in Vincula.

Die General-Communion ertheilte Sr. Gn. Bischof von Basel. Es war ein hochfeierlicher Akt. Jeden Tag hält ein Schweizer-Bischof eine Ansprache an unsere Pilger (Morgens den 22. Bischof Mermillod). Die französischen Reden werden durch Hrn. Dekan Rohn jedesmal in deutscher Sprache den deutschen Pilgern mitgetheilt. Gott sei Dank! erfreut sich die Pilgerschaft guter Gesundheit und heiterer Stimmung.

Solothurn. Der Plan der Altkatholiken, durch Gründung einer sog. christkatholischen Gemeinde und die pompös in Scene gesetzte Firmung durch den „Nationalbischof" Boden für eine weitere freisinnige Entwicklung zu gewinnen, könnte noch Störungen erfahren. Die Zwängereien von Oben herab und die unredlichen Mittel, die dabei angewandt wurden, die Rühmereien und die in gewisse Aussicht gestellten weiteren Uebergriffe haben in der Stadt und auf dem Lande gerechten Unwillen erweckt. Was dem Einen billig ist, ist dem Andern (der länger schon im Besitz stand), Recht, so hieß es. Zu Stadt und Land*) fanden Besprechungen statt und in Folge davon wurde eine Petition an den h. Kantonsrath entworfen, durch die HH. Fürsprech Amiet und Major Hirt der Regierung eingegeben, und im Lande zum Unterschreiben verbreitet. Sie lautet:

Hochgeachteter Herr Präsident!
Hochgeachtete Herren Kantonsräthe!

Die am 13. Mai abhin in der Franziskanerkirche zu Solothurn stattgefundene Firmung durch den altkatholischen Bischof, Hrn. Eduard Herzog, gibt den Unterzeichneten die Veranlassung, an Ihre hohe Behörde mit folgendem Gesuche zu gelangen:

„Es möge vom h. Kantonsrath des Kantons Solothurn den römisch-katholischen Einwohnern unseres Kantons gestattet werden, die Spendung des Sakramentes der hl. Firmung durch den einzig von ihnen als rechtmäßig anerkannten römisch-katholischen Bischof Eugenius in unserm Kanton vornehmen zu lassen."

Zur Unterstützung dieses Gesuches berufen sich die Petenten auf Art. 49 der Bundesverfassung, Lemma 1, welches lautet:

„Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist unverletzlich"

und auf Art. 50, Lemma 1 derselben, welches lautet:

„Die freie Ausübung gottesdienstlicher Handlungen ist innerhalb der Schranken der Sittlichkeit und der öffentlichen Ordnung gewährleistet."

Diese Bestimmungen der Bundesverfassung sind auch durch § 30 unserer solothurnischen Staatsverfassung bestätigt.

Wir lassen hierorts die Frage der Absetzung des Bischofs von Basel und deren Gesetzlichkeit — Kantonsrath und Volk haben nie über diese Frage entschieden — unberührt. Wir verlangen bloß, daß den Römisch-katholischen nach den Grundsätzen unserer Bundesverfassung die Vornahme einer religiösen Handlung in unserm Kanton, welche nach ihren Glaubenssätzen dem für sie einzig rechtmäßigen und kirchlich anerkannten Oberhirten zusteht, nicht länger verweigert werde.

Insofern Sie, hochgeachtete Herren! nicht Dringlichkeit und Beschlußnahme in dieser Session beschließen sollten, so werden wir unsere Petition als abgewiesen betrachten. Für diesen Fall erklären wir entschieden, daß wir alle gesetzlichen Mittel zu ergreifen entschlossen sind, damit die §§ 49 und 50 unserer Bundesverfassung auch für die römisch-katholischen Glaubensgenossen zur Wahrheit werden.

Genehmigen Sie, hochgeachtete Herren, die Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung.

Den 19. Mai 1877.

(Folgen die Unterschriften.)

Der „Anzeiger" und das „Echo am Jura" begleiteten sie mit den entsprechenden Commentaren und Begründun-

*) Am Pfingstsonntag versammelten sich in Wangen bei Olten Abgeordnete aller Gemeinden vom Thal, Gäu, Olten und Gösgen.

gen; namentlich richteten „mehrere Bürger" dreizehn ernste Fragen an Behörden und Volk, um die bisherige Handlungsweise der Regierung und ihre parteiische Haltung zu kennzeichnen. Selbstverständlich traten die radikalen Blätter theils mit dem Borstwisch, theils mit dem bekannten Schweif Reineckes dagegen auf.

Da hieß es z. B.: Lachat-Düret sollen also durch unsere eigene Initiative zurückgerufen werden? Die freie Ausübung der Religion wird auf die freisinnigste Weise Niemanden verweigert [nur daß man die Katholiken aus den Kirchen vertreibt, wo man kann, und ihnen gelegentlich auch eine Kapelle zerschlägt u. A. m.]. Hr. Lachat, der von 5 Kantonen nicht mehr anerkannt wird, weil er die Gesetze des Staates nicht anerkennen wollte (!), darf im Kanton nicht funktioniren und nicht in sein Amt zurücktreten [so werden absichtlich die Fragen verwirrt, obgleich die Petition sie genau auseinanderhält]. Die eidgenössischen Behörden hätten die Frage schon entschieden; der Bischof sei und bleibe entsetzt.*)

Diese längst widerlegten Beschönigungen des begangenen Unrechts verfangen aber nicht. Man weiß, wohin die Sache zielt, und daß es nur gilt, eine auf dem Felde der Politik und Verwaltung verlorene Parteiregierung durch religiöse Wirren aufrecht zu erhalten. Es sollen in der Stadt über 400 Unterschriften, in der Amtei Kriegstetten 600 gesammelt sein; Gleiches ist aus den übrigen Amteien zu erwarten. Daß nur die rechte, entschiedene und kräftige Bethätigung nicht fehle! Der Augenblick ist ernst; wird nicht vereint und nachhaltig gewirkt, so ist der Kanton Solothurn für lange Zeit dem angestammten Religionsbekenntnisse entfremdet und in sich selbst zerrissen. Die Vorsteher desselben haben neuerdings Stellung im Altkatholicismus genommen; in der Hauptstadt wird offen darauf hingearbeitet, die Domkirche den Altkatholiken zu überliefern. Zu diesem Zweck hat der Regierungsrath von sich aus eine neue Grenz-Umschreibung der Kirchgemeinde Solothurn vorgenommen, nach welcher katholischgesinnte Nachbarschaften von ihr abgetrennt und gegentheilige ihr zugefügt würden; der Gemeinderath hat aber das Fündlein zurückgewiesen. Ein zweites Projekt: den Bischof sammt altkatholischer Fakultät von Bern nach Solothurn zu verpflanzen, scheint zwar noch nicht reif zur Ausführung, aber in gewissen Köpfen existirt es schon lange. Der nunmehrige Chef des Erziehungsdepartements, Landammann Brosi, der Abgeordnete von Solothurn an die altkatholische Synode, würde wahrscheinlich der Sache nicht abgeneigt sein.

Schöne Aussichten für Stadt und Land! Hoffentlich wird einmal denjenigen der Markt abgeschlagen, welche dem Kanton Solothurn jene altkatholischen Schwindel-Aktien aufnöthigen wollen, die überall im Curse tief gesunken sind.

*) Auch das Journal de Genève, dieses dem Katholicismus so feindlich gesinnte Blatt, muß mit einer rührend schönen Gevatterrede zu Hülfe gezogen werden.

Luzern. In unserer Stadt wird nun in fünf Kirchen täglich die Maiandacht gehalten und in allen sehr fleißig besucht; seit zwei Jahren sind somit zwei Kirchen hinzugekommen, wo diese schöne Andacht ihre Feier findet.

— Nach dem „Vaterland" war die Versammlung des kantonalen Pius-Vereins am Pfingstmontage in Münster eine ganz gelungene, zahlreich besucht, durch eine treffliche Predigt des Hochw. Hrn. Pfarrer Stutz in Hitzkirch und ein solemnes Hochamt, celebrirt von S. G. dem Propst Riedweg, eingeleitet. Der Präsident, Großrath Estermann, eröffnete die Versammlung mit dem passenden Gedanken: die Kirche ist die einzige Trägerin alles wahren Freisinnes und Fortschrittes. Hochw. Herr Pfarrer Schwarzenberger berichtet über das Wachsthum des Piusvereins im Kanton Luzern, mit Beleuchtung des Hindernden und Fördernden. Die HH. Prof. Haas, Kriminalrichter Bründler, Rektor Elmiger und Ständerath Ad. Herzog sprachen dann über die sociale Frage und die Regelung des Armenwesens — zeitgemäße Themata in gründlicher Behandlung. Das schöne Fest schloß mit einer gemüthlichen Vereinigung und gelungenen Trinksprüchen; unter andern toastirte ein Student der Rechte auf die Vaterlandsliebe der Katholiken (Beispiel die Jurassier) und ein 85jähriger Priestergreis auf den (gleich alten) Papst, auf Rom und Münster als einstiges zweites Rom in unserem Vaterlande.

Bern In der Bundesstadt feiern sie früher seltene Feste: Der Nationalbischof firmt und Protestanten sind dabei Firmpathen und Zuschauer, und bewundern die „meisterhafte" Predigt. Altkatholisch werden sie aber nicht; sie können ja warten, bis die Andern reformirt werden. Am Frohnfastenmittwoch versammelt sich die „christkatholische" Nationalsynode, 89 Laien und 51 Geistliche. Landammann Brosi von Solothurn zählt die Fortschritte der neuen Kirche seit einem Jahre auf: 7, sage sieben Gemeinden und einen Verein, 3 in Genf (von Dr. Eisenbart zu Tage crochetirt), 1 im Aargau, 1 in Baselland, in Solothurn 2. „Diese Ausbreitung zeugt auch von innerer Befestigung, von wachsenden Sympathien der Bevölkerung —" (!!). Der Synodalrath meldet, daß er, um die Kosten der „Kirche" zu decken, den Gemeinden eine Umlage auferlegt habe, 5 Centimes per Kopf mit einem Ertrag von 3500 Fr.; bereits ist die Hälfte eingegangen, für den Rest wird eine Mahnung erfolgen (das ist ja Alles sehr großartig!). Synodalbeschüsse: Der Antrag (von 17 Mitgliedern) auf die Wiederherstellung der Communion unter beiden Gestalten wird an die Liturgie-Commission gewiesen, die Vorlage eines Rituals für ein Jahr provisorisch angenommen, die Vorlage betreffend Plan und Form der Meßliturgie auf die nächste Synode verschoben. Ueber die Katechismusfrage lange, theilweise heftige Diskussion; die beiden Katechismen von Michaud und Bischof Herzog werden angenommen. (Diese Angaben sind nota bene den Basler-Nachrichten, nicht etwa den Notizen eines „Römlings" entnommen.) — Wahlen in den Synodalrath: Landammann Keller, Landammann Vigier (am meisten Stimmen, 105), Pfarrer Schröter, Rud. Philippi (Basel), Richter Bard (Genf), Prof. Michaud, Pfarrer Hasler; eine Wahl fehlt noch. Also 4 Laien und 3 Geistliche, darunter 2 Fremde. Näheres über die Katechismus-Debatte müssen wir gewärtigen.

— Biel. Was radikale Blätter über die Bestrafung des Hochw. Herrn Pfarrer Jecker durch den Gemeinderath von Biel, wegen einer Leichenrede und zwar im Wiederholungsfalle, gemeldet, ist ein „frommer Wunsch" schöner Seelen. Am Probiren hat's freilich nicht gefehlt; der Ausführung trat aber ein gründliches Schreiben des Hr. Pfarrers entgegen, welches der Geinderath kaum veröffentlichen wird.

Jura. Das „Pays" hatte früher verheißen, über den Staatspfarrer Houmeau, Emile-Louis, nähern Aufschluß zu bringen; nun ist ihm das Amtsblatt zuvorgekommen; der in Courtedoux, einem Pfarrdorf an einem Bergabhang, nicht weit von der Stadt Pruntrut gelegen, als altkatholischer Pfarrer installirte und nachher in gleicher Eigenschaft in Damphreux angestellte Houmeau, wurde im bernerischen Amtsblatt aufgefordert, vor dem Verhörrichter F. Gigon am 21. Mai Morgens 7 Uhr zu erscheinen. Dieses „untadelhafte" Mitglied der bernerischen Nationalkirche hatte etwa 18—20 Monate unter einem falschen Namen pastorirt, hatte aber nebenbei Handel mit Uhren und Juwelen treiben können; der Verhörrichter Gigon hat den rechten Namen in Erfahrung gebracht und der ist Houmeau Emile-Louis, gebürtig von Saintes (Charente inferieure), römischer Ex-Priester, der sich nun als römischer Gauner entpuppte. Daß Hr. Houmeau die Vorladung des Verhörrichters nicht abwartete, sondern vorher verduftete, stand zu erwarten. Der Segen des Hrn. Herzog wird schwerlich verhindern, daß der moralische Bankerott seiner Kirche bald eintrete, bemerkt ironisch das „Pays".

— Boncourt. Eine Corresp. von diesem an der Alleine gelegenen Pfarrdorf kündigt schon wieder eine baldige Hochzeit an, nämlich der Frl. Frossard, Tochter eines Zolleinnehmers und zugleich hochwürdiges Mitglied der altkatholischen Synode, mit Hrn. Maë-

strelli, Pfarrer von Courroux, einer großen Pfarrei im Amte Delsberg. So müssen sich ja die Diözesanen des Hrn. Herzog mehren.

Aargau. Im Großen Rath stellte Hr. Jehle mit vollem Grunde die Motion: Die Preisausschreibung für ein Lehrbuch des confessionslosen Religionsunterrichtes zurückzuziehen. Augustin Keller fertigte ihn mit seiner bekannten Wahrheitsliebe und staatsmännischen Würde ab, und die Zeitungsschreiber treiben ihren Spott über die Anregung. Kann anders kommen! Die confessionslose Religionspfuscherei ist von allen Urtheilsfähigen längst gerichtet. Ob die Mehrheit des aargauischen Großen Rathes zu dieser gehöre, ist eine andere Frage.

Der solothurn. „Anzeiger" bringt Muster von Religionskenntniß und -Behandlung aus dem Aargauer Tagblatt, z. B. über die Zeit der Einführung des Weihwassers, der Pöniten (zen?), des Mönchswesens, der „Anbetung Mariä" u. s. w., welche die krasseste Unwissenheit und eine s..ische Frechheit beurkunden. Hier könnte der Nationalpapst seine Schulweisheit zweckmäßiger anbringen, als bei der Erklärung des Schlüssels Petri.

Graubünden. (Corresp.) Wie bereits verschiedene Zeitungen berichteten, hat die Landsgemeinde in Disentis an den Hochwst. Bischof von Chur ein Gesuch um Reorganisatian des Klosters Disentis gestellt. Daran ist jedenfalls nicht zu zweifeln, daß der Oberhirte unserer Diözese thun wird, was er immer kann, um das altehrwürdige Stift vor dem Untergange zu retten. Hoffen wir, daß ihm dieß gelingen werde und zwar um so mehr, da die Nachricht, es sei die Novizenaufnahme längst von Seite der Regierung verboten, nicht richtig ist. Es war dem Kloster nie untersagt, Novizen aufzunehmen, nur bestehen einige erschwerende Bedingungen. Die Hauptschwierigkeiten der Reorganisation liegen leider in andern Verhältnissen.

Das Patronat der bisher dem Seminar St. Luzi incorporirten Pfarrpfründe Churwalden ist durch Vertrag im letzten Monate auf die katholische Gemeinde Churwalden übergegangen. Churwalden war früher eine Prämonstratenserabtei, welche aber zur Zeit der Reformation fast alle ihre Besitzungen verlor. Nach dem Tode des letzten Abtes (1599) verwalteten Conventualen aus dem Kloster Roggenburg die noch gebliebenen Güter und die Pfarrei bis 1808, in welchem Jahre die Vereinigung mit dem Seminar stattfand, die auf Roggenburg aufgehoben worden war.

Als Abgeordneter unseres Hochwst. Bischofs und des Domkapitels ist der Hochw. Herr Regens und Domkustos Simon nach Rom verreist.

Genf. Hier besteht ein großer Kampf zwischen der katholischen Kirche und der Regierung über Ablieferung der Register von Seite der Kirche an die bürgerlichen Behörden. Die kirchliche Behörde wandte sich in einem ausführlichen und gut begründeten Schreiben an das Bundesgericht und den Bundesrath, um die kirchlichen Bücher als Eigenthum zu erhalten; die Regierung hingegen hat schon polizeiliche Gewalt angewendet und Hausdurchsuchungen vornehmen lassen, ist aber bisher noch nicht zum Ziele gelangt.

Die Genfer Regierung Carteret's hat die französische Sprache um ein neues Wort bereichert. Wie das Wort „veraarauern" so viel heißt als Kirchen- und Klostergut rauben, das Wort annexiren durch Napoleon III. die Bedeutung von „Länder rauben" bekommen hat, heißt »crocheter« bereits soviel als Kirchen mit Gewalt rauben, während dieses Wort sonst nur bedeutete durch den Dietrich etwas Verschloßenes öffnen. Herostratus hat sich durch das Verbrennen des herrlichen Diana-Tempels in Ephesus berühmt machen wollen, weil er es auf andere Weise nicht konnte; daß Hr. Carteret durch sein Vorgehen gegen die Katholiken sich auf ähnliche Weise berühmt machen wolle, ist kaum zu glauben.

ρ. **Aus deutschen Landen.** Die Culturkämpfer haben beständig Angst, daß ihrem Werke ein jähes Ende bereitet werden könnte. Insbesondere fürchten sie einen Umschwung der Anschauungen in den Hofkreisen. So brachte letzthin der „Grenzbote" in Leipzig einen Artikel, in welchem auf eine Opposition am Hofe gegen die Bestrebungen Bismarcks hingewiesen war. Der Einsender, welchen Einige für offiziös halten, sprach sich insbesondere über eine „hohe Dame" (die Kaiserin) in einer Weise aus, die vielfach Unwillen erweckte und gerade den Zweck des Artikels nicht sonderlich gefördert haben dürfte. Ueber die Stimmung am preußischen Hofe schreibt man übrigens von verläßlicher Seite aus Rom an den „Oesterr. Volksfreund":

„Am letzten Donnerstag [vergangener Woche] fand im Palaste Caffarelli dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen zu Ehren ein großes Diner statt, bei dem sehr viele Diplomaten des Auslandes, die italienischen Minister und andere hohe Persönlichkeiten geladen waren. Das Gespräch kam auf den Culturkampf. Die Italiener sprachen in ihrer gewohnten Weise ihre große Bewunderung über den Culturkampf in Deutschland aus. Darauf erwiderte ihnen der Prinz Friedrich Karl in sehr ernster Weise und sagte ihnen: „Meine Herren, fangen Sie in Italien um Gotteswillen den Culturkampf nicht an. Er würde Italien in den Abgrund stürzen. Wir haben schon vielmals bereut, ihn in Deutschland angefangen zu haben, und wir würden viel geben, ihn ungeschehen machen zu können. Leider ist ein Zurückgehen mit vielen Schwierigkeiten verbunden." Ich kann Sie von der Wahrheit dieser Worte auf das Bestimmteste versichern, denn sie wurde mir von einem Diplomaten mitgetheilt, der bei diesem Diner gegenwärtig war. Ich sprach nämlich mit ihm über die preußischen Zustände und tadelte besonders den Culturkampf. Darauf theilte er mir die Worte des Prinzen Karl von Preußen mit und versicherte mich, daß die Stellung des Fürsten Bismarck am preußischen Hofe durchaus nicht mehr jene ist, die sie einstens gewesen. Der ganze Hof, mit Ausnahme des deutschen Kaisers, feinden ihn an wegen des von ihm hervorgerufenen Culturkampfes."

In der protestantischen St. Rambertuskirche in Bremen vollzog der an dieser Kirche angestellte protestantische Geistliche die Trauung des japanesischen Gesandten, also eines Heiden, mit einer Christin.

Personal-Chronik.

Thurgau. Der Hochw. Herr Meinrad Hausheer, früher Pfarrer in Trimbach, letzthin Pfarrhelfer in Oberägeri, ist als Pfarrer nach Aadorf gewählt worden.

Luzern. Hochw. Hr. Jakob Bühler, Vikar in Buttisholz, wurde vom Tit. Regierungsrath zum Pfarrer von Adligenschwil ernannt.

Rom. Msgr. Meinrad Suter von Schwyz, Kaplan der Schweizergarde und Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit Pius IX., wurde vom hl. Vater zur Würde eines päpstlichen Hausprälaten erhoben.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 20:	Fr.	11,573. 45
Nachtrag aus der Pfarrei Entlebuch	„	9. —
Aus der Pfarrei Schüpfheim	„	80. —
„ „ „ Root	„	56. —
Vom löbl. Kloster in Magdenau	„	100. —
Aus der Pfarrei Linkennil	„	10. —
„ „ „ Flums	„	59. 30
„ „ „ Dußnang	„	25. —
	Fr.	11,912. 75

b. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 7:	Fr.	2325. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Jul. Aug. Fischer in Kaisten, Kt. Aargau: Von Ungenannt	„	50. —
Von einem Geistlichen im Kt. Aargau	„	100. —
	Fr.	2475. —

c) Jahrzeitenfond.

Uebertrag laut Nr. 3:	Fr.	350. —
Durch Hochw. Hrn. Prior D. Schuler in Freiburg: Jahrzeitstiftung von Madame H. de R in Sitten	„	100. —
Von Herrn Graf Th. Scherer-Boccard in Luzern und seiner Schwester (Bestimmung vorbehalten)	„	130. —
	Fr.	580. —

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für die röm.-kathol. Nothkirche in Laufen.

—

Aus der Pfarrei Linkenwil Fr. 8. —

Bei der Expedition eingegangen:

—

Für die inländische Mission:

Aus Bremgarten Fr. 13. --

Lehrlingspatronat.

—

Neue Lehrmeister:

Im Kanton Zug zwei Schneider und eine Modistin.

Im Kanton Aargau eine Blumistin.

Im Kt. Basel ein Gärtner. Im Falle der Lehrling entspricht, mit etwelchem Lohn.

Im Kanton Schwyz ein Kürschner.

Im Kanton Thurgau ein Schuster und ein Spengler.

Im Kanton Luzern ein Spengler und eine Eisenwaarenhandlung.

Im Kanton St. Gallen ein Wagner und ein Maler.

In der innern Schweiz ein Buchdrucker.

Lehrlinge:

Im Kt. Luzern einer zu einem Schreiner.

Einer zu einem Beck, ein Mädchen zur Erlernung der Hausgeschäfte in ein gutes Haus und ein wohlgebildeter Jüngling in ein Handelshaus der französischen Schweiz.

Im Kanton Wallis einer zu einem Buchbinder.

Im Kanton Unterwalden eine Tochter zur Erlernung der Hausgeschäfte in ein zuverlässiges Haus.

Im Kt. Basel sucht Einer eine Stelle als Ladendiener oder Ausläufer, der französischen Sprache auch kundig.

Im Kanton Aargau will Einer in die französische Schweiz zur Erlernung der Sprache.

Im Kanton Solothurn Einer zu einem Zuckerbeck.

Im Kanton St. Gallen Einer zu einem Uhrenmacher, zwei 15jährige Mädchen in ein gutes Haus. Eine im Institut gebildete Tochter als Hauslehrerin oder Ladendienerin.

Einer zu einem Möbelschreiner.

Einer zu einem Küfer und Einer zu einem Buchbinder.

Das Lehrlingspatronat erlaubt sich die öffentliche Anfrage, wann denn eigentlich das Frauengeschlecht der katholischen Schweiz wenigstens die Versorgung von Töchtern ihm abnehmen wolle??

Das Lehrlingspatronat in Jonschwil.

Das Patronat für junge Leute, welche eine fremde Sprache erlernen wollen, vermittelt Stellen:

Nr. 218. Man wünscht einen französischen Knaben von 16 Jahren bei einer guten Bauernfamilie zu placiren, im Sommer zur Arbeit, im Winter zum Schulbesuch. Bezahlung 100 Fr. per Jahr.

Nr. 221. Ein französischer Lehrer nimmt Knaben als Zöglinge an gegen Bezahlung von 1 Fr. per Tag.

Nr. 257. Ein Jüngling von 20 Jahren, der die Landarbeiten kann, wünscht zu einer guten Familie auf dem Lande, um Deutsch zu lernen.

Nr. 258. Ditto wie Nr. 218.

Nr. 259. Eine gute Familie in St. Imer wünscht ihr 13jähriges Mädchen gegen ein anderes Mädchen in Tausch zu geben.

Nr. 263. Ein Jüngling von 17 Jahren wünscht zu einer guten Familie auf dem Lande, um sich in der Landwirthschaft und in der deutschen Sprache zu vervollkommnen.

Nr. 266. Ein junger Mensch, der die Landarbeiten etwas kennt, findet Aufnahme in einer Familie im Kt. Waadt.

Nr. 289. Ein Mädchen von 18 Jahren, das die Haushaltung und Französisch lernen will, findet Platz in Freiburg.

Nr. 296. Ditto wie Nr. 266.

Nr. 297. Man wünscht ein 15jähriges französisches Mädchen, das schon etwas Nähen und die Haushaltung besorgen kann, gegen ein anderes Mädchen in Tausch zu geben.

Nr. 324. Eine bestandene, noch rüstige Person, die gut kochen kann und das Hauswesen gründlich versteht, findet in einer größern Haushaltung sofort entsprechende Anstellung.

J. Jeker,
Pfarrer in Subingen.

Vorzügliches

Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältungen,

seit Kurzem erfunden, ist bis heute das Einzige, das bei richtiger Anwendung leichte Gliedsucht augenblicklich, eine hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch mindestens einer Doppeldosis inner 4 bis 8 Tagen heilt.

Preis einer Dosis, Gebrauchsanweisung und Verpackung Fr. 1. 50, einer Doppeldosis Fr. 3. — Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten beim Eigenthümer 5[10]

Balth. Amstalden, Sarnen, Obwalden.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker, in Solothurn, ist zu haben:

Die

Erscheinungen und Heilungen in Marpingen,

Gläubigen und Ungläubigen erzählt von

W. Cramer.

Preis per Exemplar 50 Cts.

Anzeige.

Unterzeichnete bringen hiemit ihr Atelier als **Altarbauer, Stukatoren** und **Vergolder** der Hochwürdigen Geistlichkeit und den Tit. Kirchenvorständen in gefällige Erinnerung.

Sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten, als den ganzen innern Ausbau von Kirchen und deren Renovation, Neuerstellung und Reparatur einzelner Kirchenornamente 2c. bestens empfehlend, sichern wir stetsfort geschmackvolle, prompte und billige Bedienung zu.

J. M. Müller in Gersau, am Vierwaldstättersee.

31[2]

C. Kuenz, Gürtler und Silberarbeiter,

Bertholdstr. Nr. 38 **Freiburg i. B.** Bertholdstr. Nr. 38

empfiehlt sich der Hochwürdigen Geistlichkeit zur Anfertigung aller Arten kirchlicher Gefäße und Ornamente, in solider, rein kirchlicher Ausführung. Fertige Arbeiten sind stets vorräthig. Zeichnungen und Preiscourrante stehen zu Diensten. Reparaturen werden bestens besorgt. Preise billigst. 28[3]

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder**, in älterer **und neuerer Form und Schnitt, Stolen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe**, nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ciborien, Verschkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** 2c. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** 2c. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 13

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.